

Mitteilungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.
und der Vereinigung Kinder vom Bullenhusser Damm e.V.

Die HafenCity und ihre Geschichte

Bundesweit einzigartiges Pilotprojekt:

Über 40 Jugendliche beteiligen sich an der Gestaltung des neuen Erinnerungsortes

Am Standort des ehemaligen Hannoverschen Bahnhofs, von dem 7.692 Menschen aus Hamburg und Norddeutschland zwischen 1940 und 1945 wegen ihrer Zuordnung als Juden, Sinti oder Roma in Ghettos, Arbeits- und Vernichtungslager in Ost- und Mitteleuropa verschleppt wurden, entsteht in den nächsten Jahren eine zentrale Gedenkstätte.

Die Ausstellung „In den Tod geschickt“ soll dauerhaft installiert werden und über Opfer, Täter, Zuschauer und Profiteure dieses Verbrechens der Nazi-Diktatur informieren. In einem bundesweit einzigartigen Pilotprojekt beteiligen sich derzeit über 40 Jugendliche an der Gestaltung des neuen Erinnerungsortes in der Hamburger Hafencity.

Wiederentdeckung eines vergessenen Ortes

Lange Zeit erinnerte in Hamburg nichts an den Hannoverschen Bahnhof am Lohseplatz, der bis zum

Bau des Hauptbahnhofs als zentraler Personenbahnhof für alle Zugreisen in den Süden fungierte. Erst mit der Neugestaltung der Hafencity und einer wissenschaftlichen Studie 2004 wurde dieser ins öffentliche Bewusstsein der Stadt gerückt. Seither erinnert am historischen Ort des Hannoverschen Bahnhofs eine Gedenktafel an die Deportationen der Juden sowie Sinti und Roma.



In der Hafencity: auf Spurensuche der Bahnhofsgeschichte.

Bis zum 22. August 2011 hatten junge Menschen aus Hamburg und Umgebung im Alter von 16 bis 21 Jahren die Chance, sich für das Beteiligungsprojekt „Wie wollt ihr euch erinnern?“ zu bewerben. An insgesamt acht zweitägigen Workshops, davon einer in Berlin, lernen die Teilnehmenden von Oktober 2011 bis Juni 2012 die Geschichte des Hannoverschen Bahnhofs und die Planung für den Gedenkort am Lohseplatz kennen und überlegen sich Konzepte für dessen Gestaltung.

Erfolgreicher Start ins Projekt

Der Auftakt für das Beteiligungsprojekt fand am 21. und 22. Oktober 2011 in der Hafencity statt. Hierbei stand zunächst das Kennenlernen der Teilnehmenden und ihrer Begleiter auf dem Programm. Angeleitet von dem Historiker und Geographen Dr. Stefan Brauckmann begaben sich die Jugendli-

chen zudem auf Erkundung des ehemaligen Bahnhofsgeländes. Ausgestattet mit GPS-Geräten suchten sie nach Spuren der Bahnhofsgeschichte, orteten historische Gegenstände und untersuchten die erst seit kurzem unter Denkmalschutz stehenden Gleisüberreste. Am zweiten Tag tauschten sich die Jugendlichen unter anderem mit den Historikerinnen Dr. Linde Apel und Dr. Sylvia Necker über die Funde und ersten Erkenntnisse aus.

Am 4. und 5. November 2011 fand der zweite Workshop zum Thema „Vernetzung mit der Stadt“ statt. Dabei haben sich die Jugendlichen erste Konzepte für eine Vernetzung der neuen Gedenkstätte mit der Stadt Hamburg erarbeitet. Mithilfe eines Wegweisersystems und eines mobilen Informationsstands soll an verschiedenen Orten auf den Erinnerungsort aufmerksam gemacht werden.

„Warum erinnern wir heute?“

Der dritte Workshop im Dezember 2011 stand unter der Leitfrage: »Warum erinnern wir heute?« Die Teilnehmer beschäftigten sich mit den Einsatzmöglichkeiten von Film, Audio und HipHop als ergänzende Medien innerhalb der Ausstellung. Dabei wurde

über den Bezug des Geschehens zu heute und über mögliche Verknüpfungen mit der Gegenwart diskutiert. Die Jugendlichen konnten das Konzept der Ausstellung mit den grafischen Gestalten und der Kuratorin der Ausstellung Dr. Linde Apel diskutieren.

Einflussmöglichkeiten der Jugendlichen

Das Ziel des Beteiligungprojekts liegt nicht darin, die Ausstellung inhaltlich zu verändern, sondern darin, Vernetzungspunkte mit anderen Gedenkorten zu entwickeln, einen zeitgemäßen Zugang für Jugendliche zu schaffen und sie an der Gestaltung zu beteiligen.

Viola Alessa Reymers, Lisa Sophie Kropp und Kimberly
Foto: Henning Semat

Ein persönlicher Dank an Carola Meinhardt

Ein großer Kreis von Freunden und Weggefährten traf sich am 7. November 2011 in der Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töchterschule, um Carola Meinhardt in den verdienten Ruhestand zu verabschieden.

Ester Bauer, Ruben Herzberg, Dr. Linde Apel und Dr. Henning Voscherau würdigten aus jeweils unterschiedlicher Perspektive ihre wirkungsvolle, jahrzehntelange Tätigkeit: Von 1991 bis 2011 war Carola Meinhardt für das Besuchsprogramm für jüdische ehemalige Hamburgerinnen und Hamburger zuständig. Mit ihrem Abschied von der Bühne verliert die Hansestadt die Erbauerin einer ganz schwierigen Brücke, die vielen Holocaust Überlebenden aus Hamburg und deren Nachkommen für ein paar Tage den Weg zurück in ihre alte Heimat ebnete.

Programme sind so gut, wie die Menschen die sie gestalten. Carola Meinhardt gestaltete dieses Senatsprogramm besonders einfühlsam und sehr liebevoll zum Wohle für die Gäste in schwieriger Mission. Mit dem Besuchsprogramm half sie auch vielen Jugendlichen bei ihrer Spurensuche und anderen Projekten. Sie ver-

mittelte und begleitete viele Dialoge zwischen jungen Hamburgerinnen und Hamburgern von heute und den Menschen, die einst hier zu Hause waren und ihre Heimat nach 1933 verlassen mussten. Carola Meinhardt hatte für beide Gruppen – für die Gäste sowie für die Jugendlichen – stets unglaublich viel Verständnis. Der große Kreis von Weggefährten, die zu ihrer Verabschiedung gekommen waren, war Zeichen dieser hohen Anerkennung.

Der Freundeskreis verliert mit Carola Meinhardt nicht zuletzt auch eine wichtige Ansprechpartnerin in der Senatskanzlei, denn seit 2001 betreute sie zusätzlich das Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Osteuropa. Sie stand Katja Hertz-Eichenrode und mir bei der Bewältigung dieser für den Freundeskreis neuen Aufgabe immer zur Seite.



Heiner Schultz vom Freundeskreis mit Carola Meinhardt

Der Freundeskreis dankt Carola Meinhardt für ihre tatkräftige Unterstützung sowie für die vertrauensvolle Zusammenarbeit in guten und schlechten Zeiten und wünscht ihr viele glückliche Jahre im Ruhe- bzw. Unruhestand.

Heiner Schultz

Wertvolle Hilfe für den Freundeskreis und die Gedenkstätte: Nastja und Denis aus Russland

Jedes Jahr im September findet in der Gedenkstätte ein Wechsel statt, ein Abschied und ein Neuanfang. Zwei junge Leute, Freiwillige der "Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste", verlassen uns in Richtung Heimat. Ihre Arbeit führen die "Neuen" weiter. Die Freiwilligen – wir nennen sie "unsere ASFler" – kommen aus der ehemaligen Sowjetunion, sie sprechen russisch und sind deshalb für die Gedenkstätte eine äußerst wertvolle Hilfe.

Ihre Freunde zeigten wenig Verständnis für das, was sie vorhatten. Statt nach dem Studium – wie viele ihrer Kommilitonen – schnelle Karriere und schnelles Geld anzustreben, verpflichteten sich die beiden Russen für ein Jahr Friedensdienste der Aktion Sühnezeichen. Sie – das sind Anastasia Kataeva, 23, aus Moskau und Denis Tsoy, ebenfalls 23, aus Wolgograd. Anastasia hat Übersetzungswissenschaften studiert und ist nun Dolmetscherin für Deutsch und Englisch. Denis studierte Geschichte, auch er spricht Deutsch.



Nastja und Denis mit ihrer Betreuerin Heidburg Behling

Beide hatten in ihrer Heimat von den Friedensdiensten erfahren und sich bei der Zentrale in Moskau beworben. Seit September arbeiten sie nun in der Gedenkstätte. Anastasia übersetzt z.B. Originaltöne aus Interviews mit ehemaligen NS-Opfern aus Russland, Weißrussland und der Ukraine, die einst im KZ Neuengamme inhaftiert waren. Denis, groß und kräftig, nimmt sich der vielen Briefe aus der ehemaligen Sowjetunion an, die nach wie vor an die KZ-Gedenkstätte geschickt werden. Darin wird z.B. um Geld für Medikamente gebeten, die für die Bedürftigen in ihrer Heimat zu teuer sind. Außerdem begleitet Denis Ost-Besucher in Neuengamme. Auf diese Weise lernen Anastasia und Denis manche Lebensgeschichte ihrer Landsleute und dadurch auch vieles über die Nazi-Zeit kennen.

Jeden Mittwoch treffen sie sich mit Heidburg Behling vom Vorstand des Freundeskreises. Sie hilft ihnen, sich bei ihrer Arbeit und in der Gedenkstätte zurechtzufinden. Genauso wichtig aber ist das persönliche Gespräch über alles, was die beiden hier bei uns und fern der Heimat erleben.

Was bewegt junge Menschen, sich ausgerechnet mit einem so finsternen Kapitel der Geschichte zu beschäftigen?

Sie möchte ihre Lebenserfahrung erweitern, antwortet Nastja. Wenn sie von den unfassbaren Grausamkeiten höre und lese, lerne sie, Wichtiges von

Unwichtigem zu unterscheiden. Angesichts des Grauens werde vieles klein und unbedeutend, Positives hingegen deutlicher sichtbar und erfahrbar. So denkt auch Denis. Zudem möchten beide mit ihrem freiwilligen Dienst zur Versöhnung und Verständigung beitragen.

Einmal in der Woche praktizieren die beiden solidarische Hilfe. Dann

besuchen sie Witwen ehemaliger KZ-Häftlinge, kaufen für sie ein, räumen bei Bedarf die Wohnung auf oder putzen sogar. Am wichtigsten aber sei das Gespräch mit den alten, meist recht einsamen Menschen.

Bis August bleiben sie hier, was werden sie in ihre Heimat mitnehmen?

„Die Erinnerung daran, wie freundlich und offenherzig wir hier in Hamburg aufgenommen wurden“, sagen die beiden, „wir werden voller Dankbarkeit zurückkehren“.

Die Gedenkstätte und der Freundeskreis danken Nastja und Denis für ihren Friedensdienst.

Hartmut Ludwig

Ein Bogen zur Gegenwart

Pädagogische Arbeit am Bullenhusser Damm

Mit der Wiedereröffnung der Gedenkstätte in der Schule am Bullenhusser Damm wurde den Besuchern auch eine neue Dauerausstellung zugänglich gemacht, bei deren Konzeption man sich zur Zielgruppe und ihren Bedürfnissen Gedanken machte.

Die zweisprachige Ausstellung richtet sich vor allem an junge Menschen. So sind es hauptsächlich SchülerInnen und KonfirmandInnen, die die Gedenkstätte besuchen und sich mit der Geschichte des Ortes und der Opfer beschäftigen. Die Gruppen werden bei ihren Besuchen von Gedenkstättenpädagogen begleitet. Eine von ihnen ist Sandra Wachtel.

FA: Sandra, wie hat sich die Arbeit der Pädagogen aus Deiner Sicht durch die neu gestaltete Ausstellung verändert?

Sandra: Schön war, dass wir bei der Auswahl der Gestaltungsbüros hinzugezogen wurden. So konnten die Belange der Gruppenarbeit gut eingebracht werden. Es ist halt ein Unterschied, ob Einzelbesucher da sind oder man mit 20 Leuten arbeiten möchte. Ich beginne immer oben im Seminarraum. Es hat sich für mich bewährt, zunächst herauszubekommen, was die Schüler schon über den Ort und seine Geschichte wissen. Und über die Shoah insgesamt. Das Vorwissen ist da sehr unterschiedlich. Anhand historischer Zeichnungen, Fotos und antijüdischer Postkarten vermittele ich die historischen Zusam-



menhänge. Erst dann geht's in die eigentlichen Ausstellungsräume. Dort erläutere ich anhand der Ausstellung die Heißmeyer-Experimente und damit verbunden die Geschichte der Opfer und der Täter im Detail. Und auch, wie in der Nachkriegszeit damit umgegangen wurde; da denken viele der Jugendli-

Sandra Wachtel hat in Wien Geschichte, Judaistik und Politikwissenschaften studiert. Sie kam 1998 nach Hamburg und über ihre Studieninteressen schnell zur pädagogischen Arbeit in die Gedenkstätte Neuengamme. Seit 2003 begleitet sie die Veranstaltungen in der Gedenkstätte Bullenhusser Damm.



chen, die Täter seien alle bestraft worden. Nach dieser Einführung lasse ich immer Raum für Fragen.

Wonach fragen die Jugendlichen dann?

Wie wurden die Täter bestraft? Woher weiß man überhaupt vom Schicksal der Kinder? Wie wurde das Gebäude nach Kriegsende genutzt? Solche Sachen. Für mich kommt aber der eigentlich spannende Teil danach, wenn die Jugendlichen selbstständig recherchieren. Da ist bei ihnen eine große Neugierde da.

Und wonach lässt Du sie recherchieren?

Das ist ganz unterschiedlich – ob sie sich mit Opfer- oder Täter-Biographien, dem Umgang mit den Tätern nach 1945, der Entwicklung des Ortes zu einer Gedenkstätte oder auch der Frage, wie Gedenken heute aussehen kann, beschäftigen, bleibt ihnen überlassen. Hier bietet die neue Ausstellung ganz andere Möglichkeiten: Während vorn in zwanzig pastellfarbenen Koffern die Biographien der Kinder und ihrer Familien zusammengetragen sind, stehen hinten in der sogenannten Vertiefungsebene in Schubläden und Schränken ganz unterschiedliche Informationen zur Verfügung. So ist es auch möglich, längere Veranstaltungen von vier Stunden durchzuführen und den SchülerInnen mehr Zeit zu geben, ihre Themen zu wählen und zu bearbeiten. Auch der historische Raum, der für Kunstinstallationen zur Verfügung steht, wird einbezogen. Die Kunstobjekte bieten den Jugendlichen ein Beispiel, wie sich Altersgenossen Gedenken heute vorstellen können.

Welche Reaktionen bekommst Du von den Jugendlichen auf die Ausstellung?

Es gibt sehr unterschiedliche Meinungsäußerungen – abhängig vom Alter und vom Vorwissen. Das Kon-

zept wird insgesamt sehr positiv aufgenommen. Den SchülerInnen ist das Bild „ein Koffer für jedes Kind“ gut zugänglich, auch die Farbgebung finden sie passend. Und die Möglichkeit zur längeren, intensiveren Eigenrecherche wird sehr gern genutzt.

Ist der Ablauf für die Veranstaltung so Standard?

Das kann ich gar nicht für alle sagen. Wir Gedenkstättenpädagogen sind in der Gestaltung recht frei. Natürlich tauschen wir uns untereinander aus. Aber letztlich gestaltet es jeder wie es ihr/ihm am besten erscheint.

Kinder als Opfer sind ein sensibles Thema. Am Bullenhuser Damm ist das besonders spürbar. Wie gehen die Jugendlichen damit um?

Die Betroffenenheiten sind sehr unterschiedlich. Ich frage immer im Rosengarten in einer Abschlussrunde ab, wie es ihnen jetzt geht. Von „Ja, wie in der Früh.“ bis „Das tut mir richtig weh.“ ist alles dabei. Ich berichte ihnen dann von meinen eigenen Mechanismen, um immer wieder hinkommen zu kön-

nen. Und ich ermutige sie, von ihrem Besuch zu erzählen, sage ihnen, dass sie doch jetzt einmal mehr wissen als ihre Eltern, ihnen also was beizubringen können. Das ist ja für viele auch etwas Neues.

Was würdest Du Dir für die Veranstaltungen wünschen?

Ich würde mich über die Möglichkeit freuen, die Vorbereitung im Schulunterricht mit den LehrerInnen noch mehr abzustimmen. Eine Gruppe hatte sich mal so intensiv mit dem Thema beschäftigt, dass sie es gar nicht recht verarbeiten konnte. Wir haben uns dann noch mal am Bullenhuser Damm getroffen und nur über ihre Befindlichkeiten gesprochen, wie sie mit dem Thema umgehen können, ohne die Geschichte komplett zu verdrängen. Wir haben dann sehr viel über Zivilcourage gesprochen und so einen Bogen in die Gegenwart geschlagen.

Interview: Tom Schmekel

Pädagogische Begleitungen durch die Ausstellung für Gruppen und Schulklassen sind buchbar über den Museumsdienst: www.museumsdienst-hamburg.de / Tel.040-428 13 10

In Gedenken an Felicja Zylberberg



Am 1. Dezember 2011 starb Felicja Zylberberg, Mitbegründerin der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V., deren Vorstand sie lange Jahre hindurch angehörte.

Felicja Zylberberg, geborene Waksman, wurde als jüngstes von acht Kindern am 9. Oktober 1918 in Ozarow, Polen geboren. Dort wuchs sie auf, ging zur Schule und erlernte den Beruf der Stickerin. Sie ging 1936 nach Warschau, wo sie ihrem späteren Ehemann, Henryk Zylberberg, begegnete. Die beiden heirateten noch im selben Jahr.

Bei Ausbruch des 2. Weltkrieges flüchteten beide in die Sowjetunion. Anfänglich lebten sie in einem Waldlager, in dem die Männer Bäume fällten. Nach einigen Monaten wurden sie nach Uzbekistan eva-

kuiert, wo große Not und Hunger herrschten. Ihr erstes Kind, Maxim, starb 1941 an den Folgen der Entbehrungen. 1944 kam Alexander Zylberberg zur Welt. Nach dem Ende des Krieges 1946 kehrte die Familie nach Polen zurück. Als Aufenthaltsort wurde ihr Stettin zugewiesen. Hier wurde 1946 das dritte Kind, Rosa, geboren.

Die Suche nach den zahlreichen Familienmitgliedern, die nicht rechtzeitig fliehen konnten, ergab, dass sie alle im KZ umgebracht wurden. Sie und ihr Bruder Michael waren die einzigen Überlebenden. Aus Angst vor Repressalien kehrte Felicja Zylberberg nie in ihr Heimatort Ozarow zurück.

Wegen des anhaltenden Antisemitismus in Polen übersiedelte die Familie 1958 nach Hamburg. Hier erfuhr Felicja Zylberberg von dem Schicksal ihrer Nichte Ruchla, die zusammen mit 19 anderen jüdischen Kindern in der Schule am Bullenhuser Damm von den Nazis erhängt wurde.

Bäume als Symbol von Leben und Hoffnung

Kunstprojekt des Hansa-Gymnasiums am Bullenhuser Damm

Hamburger Stadtteil Rothenburgsort. Außenlager des KZ Neuengamme in der ehemaligen Schule am Bullenhuser Damm. Am 20. April 1945 erhängten hier in einem Kellerraum SS-Männer zwanzig jüdische Kinder, an denen zuvor im KZ Neuengamme medizinische Versuche durchgeführt worden waren.

Hansa-Gymnasium Bergedorf. Neun Schülerinnen im Kunstleistungskurs. Sie besuchen den Kellerraum, in dem das Verbrechen geschah. „Mit dem Geschehenen wollen wir uns künstlerisch auseinandersetzen? Keine von uns war in der Lage, einen klaren Gedanken zu fassen. Wir alle waren einfach zu betroffen.“

Ein halbes Jahr beschäftigte sich der Kunstleistungskurs mit Verbrechen im Nationalsozialismus und Mahnmalen. Die Schülerinnen besuchten das ehemalige KZ Auschwitz, das Jüdische Museum und das Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin sowie das Kriegerdenkmal mit dem Gedenkmal am Hamburger Dammtorbahnhof.



Die Schülerinnen erläutern ihre Entwürfe im Kunstraum

Für die neun Schülerinnen stand fest, dass an der Gedenkstätte Bullenhuser Damm „Grauen nicht die einzige Erinnerung bleiben soll“, sondern dass versucht werden sollte, das Bewusstsein der Besucher zu sensibilisieren und Hoffnung zu geben. „Die Hoffnung darauf, dass eine bessere Welt ohne Verbrechen möglich ist, aber nur, wenn der einzelne bereit ist, sich dafür zu engagieren. ... Unser Ziel ist es, die

Menschen auch in ihrem alltäglichen Leben aufmerksamer zu machen, auf Willkür, Gewalt und Ungerechtigkeit. So etwas darf sich nicht noch einmal wiederholen!“ (Zitate aus der Rede einer Schülerin am 28. November 2011)

Der Entwurf von Marie Rau mit der Installation „Neujahrsfest der Bäume“ wurde zur Realisierung ausgewählt. Sie bezog sich mit ihrer Installation auf das entsprechende jüdische Fest. Bei diesem Fest ist es Brauch, für jedes neugeborene Kind einen Baum zu pflanzen: Für Jungen pflanzt man Zedern oder Zypressen, für Mädchen die Pinie. Bei der Hochzeit der Kinder fällt man die kräftigsten Äste der Bäume und verwendet sie zur Befestigung des Hochzeitbaldachins.



Installation von Marie Rau

Die Installation zeigt kleine Zypressen und kleine Pinien. Zu ihrem Konzept schreibt Marie Rau: „Gerade in dem Raum, in dem jegliche Hoffnung auf Wachstum, Entwicklung und Leben ausgelöscht wurde, soll wieder Wachstum stattfinden. Der Baum steht symbolisch für das, was den Kindern genommen wurde: Leben und Hoffnung.“

Und aus dem Tatraum soll der Besucher Baumsamen mitnehmen. Dazu sagt Marie Rau: „Erinnerung ist wie eine Pflanze, sie muss gepflegt werden, damit sie überleben und ‚Früchte tragen‘ kann. Beim Gießen der Pflanze gießt man symbolisch die Erinnerung. So wie die Pflanze ihre Wurzeln in der Erde – ihrem Nährboden – verankert, so soll die Erinnerung in unseren Gedanken – dem ‚Nährboden‘ für unser Handeln – verankern.“

Am 28. November 2011, dem Jahrestag der Ankunft der 20 Kinder im KZ Neuengamme, zeigten die Schülerinnen ihre Entwürfe für die künstlerische Gestaltung in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm. Bis Ende Februar blieb der Tisch mit den kleinen Pinien und Zypressen stehen, nun ist der Kellerraum wieder leer. Eine andere Schülergruppe beschäftigt sich mit der Geschichte der Kinder und bereitet eine neue Installation vor.

Wolfgang Poppelbaum

Besuchsprogramm ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter

Abschied von Katja Hertz-Eichenrode

Liebe Katja,
einundzwanzig Jahre Arbeit für die Gedenkstätte, davon zwölf Jahre beim Besuchsprogramm des Hamburger Senats, das du im Auftrage des Freundeskreises betreust : eine lange Zeit, die nun zu Ende gehen soll. Sicher war es für dich eine interessante, intensive Arbeit mit vielen bewegenden Begegnungen. Aber sie war auch Kräfte zehrend, besonders in den letzten Jahren, als unsere Gäste immer älter und damit hilfsbedürftiger wurden.



Katja Hertz-Eichenrode (rechts) bei der Verabschiedung der 21. Besuchsgruppe im März 2011

Du hast dich entschlossen, diese Arbeit nun in andere Hände zu geben (s.u.), das bedauern wir, können aber deine Entscheidung gut nachvollziehen. Keiner, der nicht einmal eine Besuchsgruppe während einer Woche begleitet hat, kann ermessen, welche Arbeit in der Vorbereitung und Durchführung steckt, angefangen bei der Recherche der jeweiligen Arbeitseinsatzorte in Hamburg und Umgebung über die Organisation von Rathausempfängen, Stadt- und Hafenrundfahrten, Zeitzeugengesprächen an Schulen und anderen Orten bis hin zu der Frage, wer wo und wann eine Brille oder ein Hörgerät bekommt. Wer kann die Bedeutung dieser Reisen besser zum Ausdruck bringen als unsere Gäste selbst und auch ihre Gastgeber:

Frau G., Belgoroder Gebiet, Jahrgang 1935
Brief von Juli 2009:

Ich bin Ihnen für Ihre Mühe, Ihre Wärme, für den Empfang, für den herzlichen Abschied sehr dankbar. Ich werde mich bis zum Ende meines Lebens daran

erinnern. Vielen Dank für Ihre Offenheit und Ihre Erinnerung an das, was wir als Kinder während des Krieges im Ihren Land erleben mussten....Die Zeit vergeht und wir werden immer schwächer. Und in unserem Gedächtnis bleibt Gutes und Schlechtes gespeichert. Und niemand kann das löschen. Ich bin Ihnen auch dafür dankbar, dass Sie die jüngere Generation so erziehen, dass sie ihre Geschichte, so wie sie ist, lernen, und dass Sie sich nicht nur um uns Zwangsarbeitern aus Russland, sondern auch um die Deutschen kümmern. Deswegen noch ein Mal vielen Dank dem „Freundeskreis“ für die Organisation und Durchführung von unserem Besuch...

Frau K., Lehrerin an der Max-Brauer-Schule
Email von Mai 2009:

Noch einmal vielen Dank für die Möglichkeit Zeitzeugen zu treffen. Alle Schülerinnen und Schüler waren sehr beeindruckt von den Geschichten, die Frau Schuravleva erzählt hat. Die Erinnerungen waren so lebendig, dass sie sich sehr gut vorstellen konnten, wie sie sich gefühlt hat. Das ist über geschriebene Geschichten viel schwerer zu vermitteln. Wir waren ja vorher in der Deportationsausstellung. Die geballten Informationen konnten die Schülerinnen und Schüler nicht verarbeiten, die lebendige Erzählung aber schon.

Liebe Katja, wir wünschen dir für deine berufliche Zukunft viele interessante Projekte, in die du deine Kompetenzen und all deine Erfahrungen aus der bisherigen Arbeit einbringen kannst. Barbara Hartje

Hallo! Ich freue mich, das Besuchsprogramm für die letzten polnischen Gruppen leiten zu können. Kurz zu meiner Person: Ich bin 34 Jahre alt, studierter Soziologe und Fotograf. In meiner bisherigen beruflichen Laufbahn arbeitete ich bei der Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung in Warschau und beim Dokumentationszentrum Prora in Berlin und auf Rügen. Dort war ich zuständig für die historisch-politische Bildungsarbeit, für wissenschaftlichen Publikationen und Ausstellungen zur NS-Zeit (Schwerpunkt NS-Zwangsarbeit). Freiberuflich bin ich als Übersetzer und Lektor für Polnisch tätig. Von Zeit zu Zeit arbeite ich an fotografischen Projekten. Im Moment ist allerdings – aus Zeitgründen – meine kleine Tochter Naomi (1,5 Jahre) das einzige Model, dem ich mich ausgiebig widmen kann.



David Rojkowski

Neue Filme auf DVD Termine

Der Freundeskreis hat es sich in den letzten Jahren zur Aufgabe gemacht, im Rahmen des Besuchsprogramms für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter besonders eindrückliche Schicksale und Begegnungen bei diesen Besuchen in Filmen festzuhalten und diese als DVD in größeren Auflagen herstellen zu lassen. Der Filmemacher Jürgen Kinter begleitet einzelne Gäste oder die gesamte Gruppe bei ihrer Spurensuche in Hamburg und dokumentiert so ganz unmittelbar ihre Empfindungen, Eindrücke und Erzählungen bei der Begegnung mit den Orten ihrer Zwangsarbeit, aber auch mit Hamburgern, die sich noch erinnern, oder mit Schülerinnen und Schülern.

Die Filme sind zwischen 30 und 45 Min. lang, kosten jeweils 7,- € und können bei uns bestellt oder auch in der Hauptausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme erworben werden:

Zur Zwangsarbeit nach Hamburg
Eine Spurensuche mit Pelageya Mischustina und Igor Litwinow (2012)

In der Finkenau geboren
Ehemalige Zwangsarbeiterkinder berichten (2012)

„Alle diese Jahre konnte ich Hamburg nicht vergessen“
Begegnung ehemaliger Zwangsarbeiter mit Schülern der Max-Brauer-Schule (2007)

„Wir hätten ins KZ kommen können“
Maria aus der Ukraine und Lydia, ihre deutsche Arbeitskollegin, erinnern sich (2003)

15. April 2012 um 11 Uhr
Heiner Schultz lädt ein zu einem Rundgang über das Lagergelände des ehemaligen Konzentrationslagers am Falckenbergsweg in Neugraben. Treffpunkt: Bushaltestelle Neugrabener Heideweg (Bus 240 in Richtung Waldfrieden)

13.-29. April 2012
„Woche des Gedenkens“ in Bergedorf. Zwei Wochen lang erinnert und gedenkt Bergedorf mit einem überaus breiten Angebot von Veranstaltungen an die Zeit des Nationalsozialismus, auch als Teil der Bergedorfer Geschichte. Programm unter www.freundeskreis-neuengamme.de

20.4. 2012 um 15 Uhr
Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhuser Damm, die dort am 20.4.1945 ermordet wurden. Gedenkstätte, Bullenhuser Damm 92 (S-Bahn Rothenburgsort)
Um 14 Uhr Mitgliederversammlung der Vereinigung

3. Mai 2012 um 17 Uhr
Gedenkfeier zum 67. Jahrestag der Befreiung des KZ Neuengamme. Mahnmal auf dem Gelände der Gedenkstätte. Ausführliches Programm aller Veranstaltungen auf www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

23.5. 2012 um 18 Uhr
Mitgliederversammlung des Freundeskreises. Gedenkstätte Bullenhuser Damm 18 Uhr.

9. Juni 2012
Mitgliederfahrt des Freundeskreises zur Gedenkstätte des KZ-Außenlagers von Neuengamme in Kaltenkirchen. Einladung und Programmablauf erfolgt Ende April.

Neue Mitglieder im Freundeskreis:

Frank Koschmieder
Gunhild Margot
Stefanie Noldt
Wolfgang Rick
Manuel Sarrazin
Markus Trebitsch
Susanne Winkler

Neues Mitglied in der Vereinigung:

Tom Schmekel

IMPRESSUM

Redaktion:
Barbara Hartje, Nicole Heinicke,
Wolfgang Poppelbaum, Tom Schmekel
Tel.: 040 / 712 32 30
Email: Barbara.Hartje@gmx.de
Auflage: 1000 Exemplare

Herausgeber:
Freundeskreis KZ-Gedenkstätte
Neuengamme e.V.
Jean-Dolidier-Weg 75
D 21039 Hamburg
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de
Tel: 040 / 88 30 13 95
Fax: 040 / 88 30 13 96
Hamburger Volksbank (BLZ 201 900 03)
Konto-Nr. 144 55 404

In Zusammenarbeit mit der
Vereinigung Kinder vom
Bullenhuser Damm e.V.
Tel: 040 / 851 87 926
Fax: 040 / 851 87 927
Email: info@kinder-vom-bullenhuser-damm.de
Konto-Nr. 100 52 11 444
Haspa (BLZ 200 50 550)

Die Redaktion bedankt sich für die
Unterstützung bei:

Langenhorner Ch. 293
22415 HH 040/533 22 00
49015.copycenter@staples.de

